

Im Journal-Interview: Uni-Professor Thomas Engel über das Projekt „u-2010“

Maintien dans l'emploi

OGB-L sieht Idee bestätigt

Obwohl es noch zu früh sei, eine definitive Bilanz aus den „maintien dans l'emploi“-Bemühungen zu ziehen, da noch keine verlässlichen Zahlen vorliegen, so seien doch bereits erste, viel versprechende Erfolge zu verbuchen, meldet der OGB-L in einer Pressemitteilung. Vielen Arbeitnehmern sei das Schicksal als Arbeitsloser-auf sich allein gestellt zu sein erspart geblieben. So bewertet der OGB-L das Modell des Arbeitserhalts in dieser Anfangsphase durchaus als positiv. Ein Modell, das die Gewerkschaft bereits seit einigen Jahren versuchte, politisch umzusetzen.

Infolge der zahlreichen Kollektiventlassungen seit Anfang des Jahres (TDK, Villeroy, Monopol, WSA, usw.) hatte die unabhängige Gewerkschaft ihrer Forderung durch zahlreiche Initiativen, wie etwa die „Tour de solidarité“, Nachdruck verliehen. Arbeitsminister Biltgen hatte die Idee aufgegriffen, die nun bei TDK, Villeroy & Boch sowie Monopol zum Tragen kam.

In der Tripartite wurden ebenfalls Vorschläge zum „maintien dans l'emploi“ gemacht, die nun im ständigen Beschäftigungsausschuss (comité permanent de l'emploi) diskutiert werden. Da sich das Modell in der Praxis bewährt hat, verlangt der OGB-L, dass die Diskussionen zügig vorangetrieben werden und das Konzept gesetzlich verankert wird. Allerdings versuchten die Patronatsverbände bereits, Abstand von den Tripartite-Beschlüssen zu nehmen, bedauert der OGB-L.

Sport automobile - A1 GP

Krecké: feu vert, mais sans deniers publics

Un richissime prince de Dubaï eut l'idée de créer une course automobile de F1 mettant en compétition des coureurs de 25 pays qui roulent pour leur nation dans des bolides techniquement égaux. Et ça marche: 400 millions de téléspectateurs ont suivi la première saison de course qui s'est déroulée sur cinq continents. Le Luxembourg aussi aurait droit à une place pour un investissement de 2 millions d'euros. L'Association Luxembourgeoise des Professionnels du Patrimoine s'y intéresse. La députée Anne Brasseur (DP) a voulu savoir si le Ministre des Sports et le Ministre du Budget seraient eux aussi prêts à soutenir cette opportunité de «marketing» du Grand-Duché. Krecké n'y voit pas d'inconvénient - pourvu que le financement de l'aventure soit intégralement privé. Compte tenu de la situation budgétaire tendue, il serait hors de question de mettre à disposition des deniers publics.

Ob Tsunami oder Hurrikan, Zugunglück oder Flugzeugabsturz - in Katastrophenfällen müssen schnellstmöglich Rettungskräfte vor Ort sein. Denn Zeit ist Leben und zerrinnt die Zeit, weil die Kommunikation zwischen Entscheidungsträgern und Betroffenen nicht funktioniert, kann dies verheerende Folgen haben. Das soll u-2010, das „ubiquitous IP centric Government & Enterprise Next Generation Networks Vision 2010“, verhindern helfen. 16 Partner aus acht Ländern werden u-2010 entwickeln, den Zuschlag für die Koordination des 6,5 Millionen Euro schweren EU-Projekts bekam die Uni Luxemburg. Das „Lëtzeburger Journal“ sprach mit Professor Thomas Engel, der die Projektleitung inne hat.

Lëtzeburger Journal: Herr Professor Engel, vor zwei Wochen wurde auf einen Nahverkehrszug hier in Luxemburg ein Brandanschlag verübt. Haben Sie schon nachgeforscht, ob die Krisenkommunikation seinerzeit einwandfrei funktionierte?

Professor Engel: Das ist nicht meine eigentliche Aufgabe, aber genau für solche Szenarien ist u-2010 gedacht.

„Es gibt ein Bedarf an kommerziellen Kapazitäten“

LJ: Das Unglück hat also den Bedarf Ihrer Arbeit unterstrichen?

Engel: Ja und Nein. Die Notwendigkeit für ein optimales Netzwerk für die Kommunikation in Krisensituationen oder bei Unglücksfällen bestand schon immer. Hier zu Lande wurde sie beispielsweise offenkundig, als vor zwei Jahren das „Comité national des Télécommunications (CONATEL)“ die Simulation der Telekommunikationsnetze während einer fiktiven Krisensituation in Auftrag gab. Da zeigte sich unter anderem, dass bis heute nicht nur in Luxemburg - die Kommunikationsinfrastruktur nicht oder nur teilweise auf solche Situationen angepasst ist. Und dass kommerzielle Kapazitäten gebraucht werden.

LJ: Und wie kamen Sie nun dort ins Spiel?

Engel: Der Präsident des CONATEL und Leiter des Centre de Communications du Gouvernement (CCG), LtCol. Carlo Simon, der die ursprüngliche Projektidee hatte, rief mich damals an, da ich an der Universität gerade das SECAN-Lab, ein Forschungslabor zu Sicherheitsthemen in mobilen Netzen, gestartet hatte, und bat mich um Unterstützung. Ich war begeistert und sagte zu, da das ja ein hochrelevantes, konkretes Einsatzfeld für meine Forschungsaktivitäten im SECAN-Lab bot. Die Ergebnisse der Vorstudie der CONATEL zeigten den Bedarf auf.

LJ: Im Klartext: Im Ernstfall können wohl viele Menschen, auch Hilfskräfte, nicht rechtzeitig informiert werden.

Engel: International gesehen ist das vollkommen richtig, und mangelnde Erreichbarkeit und Kommunikation kann bekanntlich in Katastrophenfällen Leben kosten. Stichwort Tsunami.

LJ: Sie sprachen davon, dass nicht nur, aber auch in Luxemburg die Kommunikationsinfrastrukturen

nicht oder nur teilweise an Krisensituationen angepasst sind...

Engel: Das ist kein spezifisch luxemburgisches Problem, das treffen Sie so auch in anderen Ländern an. Ich will Ihnen noch ein anderes Beispiel nennen: In jedem Land hat die Regierung die Möglichkeit, in Katastrophenfällen eine Prioritätsschaltung zu veranlassen. Das heißt, dass Telefonate zwischen offiziellen Stellen Priorität haben und am Unglücksort nicht Schaulustige für eine Überlastung des Netzes sorgen können.

LJ: Und wo liegt das Problem?

Engel: Nun, durch die Prioritätsschaltung werden unter Umständen private Gespräche gekappt. Und



Katastrophen wie der Zuganschlag vor zwei Wochen in Luxemburg, verlangen nach optimaler Kommunikation

Photo: Zwank

dann kann es schon mal passieren, dass die Leitungen der privaten Hilfskräfte blockiert sind, obwohl diese doch oft dringend gebraucht werden.

LJ: Nicht gerade im Sinne der Erfinders. Und mit u-2010 soll das jetzt alles anders werden?

Engel: Wir werden in der Tat in den kommenden Monaten Lösungen auf der Basis des Internet Protokolls (IP) schaffen, die beispielsweise in Krisensituationen eine optimale und angepasste Kommunikation zwischen allen involvierten Entscheidungsträgern und den Betroffenen ermöglichen sollen. Es soll so sichergestellt werden, dass jedermann erreichbar wird, indem alle zur Verfügung stehen Kommunikationswege genutzt werden.

LJ: An Kommunikationsmitteln mangelt es ja bekanntlich nicht. Dort werden Sie also nichts mehr erfinden müssen.

Engel: Es gibt Forschungsfragen beim Identity- und Privacy-Handling, die wir lösen müssen. Aber ich bin fest davon überzeugt, dass wir mit unserer Herangehensweise, sprich, auf die neueste Generation Internetprotokoll IPv6 als „Brückenschlag“ zwischen bestehenden und neuen Netztechnologien wie UMTS, WLAN, WIMAX etc. zu setzen, erfolgreich sein werden.

LJ: u-2010 wird von Luxemburg aus koordiniert. Mit im Boot sitzen die hiesige Regierung und auch die Sloweniens. Auch eine Reihe von Unternehmen und andere Forschungseinrichtungen sind beteiligt. Für wie wichtig halten Sie denn den Beitrag der Privatwirtschaft?

Engel: Der ist riesig und offen gestanden wäre ein Projekt dieser Größe

ordnung auch nicht ohne die Kooperation mit privaten Unternehmen zu stämmen.

LJ: Ist ein solches Projekt aber nicht zu konkret für universitäre Forschung?

Engel: Ich bin davon überzeugt, dass man sich gerade im IT-Bereich in beiden Welten sicher bewegen muss. Forscher müssen beides können: den Kontakt zum wirklichen Leben halten und trotzdem Akademiker genug sein, um offene wissenschaftliche Fragen zu erkennen, zu formulieren und an der Lösung zu arbeiten. Ich war und bin in jedem Fall ein Fan davon, in Projekten wie u-2010 private Firmen

in die Forschungsaktivitäten zu integrieren.

LJ: Wobei die privaten Unternehmen sicherlich auch von der Vermarktung des Systems profitieren werden.

Engel: Sicherlich ist das auch ein Grund für deren Engagement. Aus meiner Erfahrung weiß ich, dass man Differentialgleichungen nur schwer verkaufen kann, die dazu passende Implementierung als Software schon eher.

Enormer Prestigegewinn für die Uni Luxemburg

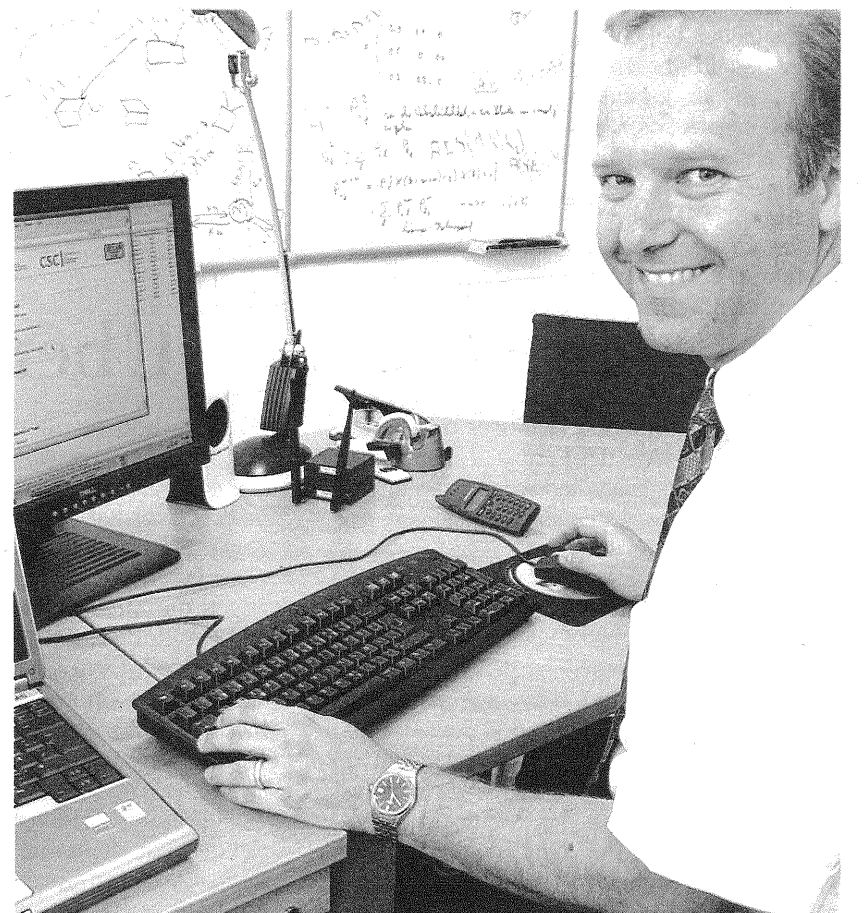
LJ: Trotzdem dürfte der Prestigegewinn für die Uni Luxemburg auch nicht unerheblich sein.

Engel: In der Tat eröffnet uns u-2010 die Möglichkeit, dass wir mit international renommierten Wissenschaftlern zusammenarbeiten können, die zuvor noch gar nicht wussten, dass Luxemburg inzwischen eine eigene Universität hat.

LJ: Sie haben sich einen strammen Zeitplan gesetzt und wollen schon in 18 Monaten u-2010 unter Laborbedingungen an einem simulierten Tunnelbrand testen. Ist das zu schaffen?

Engel: Ich bin fest davon überzeugt.

Das Gespräch mit Thomas Engel führte LJ-Redakteur Marcus Stölb



Thomas Engel kennt sich aus in der Großregion: geboren in Trier, studierte der heute 40-Jährige in Saarbrücken Physik und Informatik. Dort forschte und promovierte Engel in der Experimentalphysik, betrieb sozusagen Grundlagenforschung pur. Zurück in Trier, arbeitete Engel dann am renommierten Institut für Telematik. Spätestens dort sei ihm klar geworden, dass Forschung im IT-Sektor sich immer auch dem Thema Wettbewerbsfähigkeit stellen müsse, so der „bekenkende Softwarefan“. Vor vier Jahren, also noch bevor die Universität loslegte, erreichte Engel dann der Ruf nach Luxemburg. Ins Großherzogtum hatte der unprätentiöse Wissenschaftler schon während seiner Zeit beim Trierer Institut für Telematik exzellente Kontakte geknüpft. An der Uni Luxemburg gründete Engel unter anderem die Arbeitsgruppe SECAN-Lab (Interoperability Lab for Security in Ad Hoc Networks), welche neue Forschungsansätze für Kommunikationsnetzwerke an der Schnittstelle zwischen Telekommunikation und Informatik untersucht. Das SECAN-Lab solle dazu dienen, „im Sinne erkenntnisorientierter Forschung“ eine Balance zu finden zwischen Theorie und Praxis, erläutert Engel, der nun von Luxemburg aus das u-2010-Projekt koordiniert.

mst / Photo: Stölb